

PLASCHKEN

VON BERND DAUSKARDT

Als ich vor mehreren Jahren bei meiner Ahnenforschung in den Besitz eines Taufscheines meines Großvaters gelangte, habe ich das Kirchspiel Plaschken zu meinem persönlichen „Forschungsgebiet“ gemacht. Auf dem naheliegenden Friedhof Galsdon-Joneiten fand ich das Grab meiner Urgroßmutter.

Der Taufschein wurde 1901 von Pfarrer Gussas ausgestellt. Darin wird bescheinigt, daß Michael Dauskardt, ehelicher Sohn des „Wirths“ Georg Dauskardt und der Marie geborene Petereit aus Schauditten, am 31.8.1868 geboren und am 6.9.1868 getauft wurde.

Die mir zur Verfügung stehenden Unterlagen über das Kirchspiel Plaschken (Kirchliches Gesetz- und Verordnungsblatt 1925) besagen, daß diese Gemeinde seit 1695 ein Kirchspiel ist. 1995 werden also seitdem 300 Jahre vergangen sein.

Was war einmal und wie sieht es heute aus?

Das Kirchspiel Plaschken hatte 1925 rund 3 600 Einwohner und war etwa 71 ha groß. Zur nächsten Bahnstation in Stonischken waren es vier Kilometer. Zum Kirchspiel gehörten folgende Gemeinden, Dörfer und Güter:

Plaschken, Groß- und Klein-Bersteningken, Bruchhöfen, Galsdon-Joneiten, Alt- und Klein-Karzewischken, Kubsteningken, Lasdehnen (Anteil), Leitwarren, Mädewald, Ostradirwen, Pageldienen, Deutsch-Pillwarren, Pillwarren G., Pleikischken, Pleine, Schauditten, Schunellen, Swareitkehmen, Szameitkehmen, Uszpelken, Warrischken, Werschenhoff, Perwalkischken.

Man trifft in den Dörfern des Kirchspiels noch einige alte Leute, die als Deutsche zurückgeblieben sind. Die meisten Deutschen

stammen nicht von dort, sondern sind durch Kriegsereignisse nach Plaschken und Umgebung verschlagen worden. In ihren ursprünglichen Geburts- bzw. Wohnort konnten sie nach dem Krieg nicht wieder zurück, weil dort bereits „andere Leute“ saßen. Neben einer spärlichen Rente, die meistens aus Tätigkeiten in den ehemaligen Kolchosen herrührt, ist die Haltung einer Kuh die Garantie fürs Überleben. Man lebt praktisch von der Hand in den Mund. Gehungert wird zwar nicht, aber für größere Sprünge reicht es nicht. Auch notwendige Reparaturen an den meist kleinen Holzhäusern können nicht ausgeführt werden. So ist alles dem Verfall preisgegeben.

Das ist die augenblickliche Situation in den kleinen Dörfern und Ortschaften des Memellandes.

Der Mittelpunkt des Kirchspiels, das Dorf Plaschken, macht auf den Besucher einen trostlosen Eindruck. Da ist einmal die Kirche, die bis vor kurzem als Getreidespeicher mißbraucht wurde. Von der äußeren Beschaffenheit des Gebäudes konnte ich mich schon 1992 und 1993 überzeugen. Ins Innere vorzudringen gelang mir erst im Juli dieses Jahres. Es war kein erbaulicher Anblick. Dennoch war es für mich tröstlich zu sehen, daß an der Gewölbedecke noch deutlich lesbar die Worte prangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“.

Auf den ersten Blick macht die wuchtige Backsteinruine zunächst einen rustikalen Eindruck. Die Grundsubstanz für eine Restaurierung bzw. Erneuerung der Kirche scheint durchaus gegeben. Die Turmspitze ist erst nach 1945 abmontiert worden. Der Vergleich mit einer Aufnahme aus dem Jahr 1901 läßt erkennen, wie schön diese Kirche einmal war.

Getreide lagert in dem Gebäude nicht mehr, lediglich einige land-

Plaschken

Fortsetzung von Seite 141

wirtschaftliche Geräte sind in den Seitenräumen abgestellt. Offensichtlich haben die Verantwortlichen in Litauen endlich gemerkt, daß es nicht mehr dem Zeitgeist entspricht, ausgerechnet eine Kirche zum Getreidespeicher umzufunktionieren. Jedem Besucher stößt so etwas bitter auf.

Um die Kirche herum sind noch zahlreiche eiserne Kreuze mit den

Namen ehemaliger Pfarrer erhalten geblieben. Viele Gräber mit lesbaren Inschriften auf Grabkreuzen bzw. Grabplatten habe ich noch aufgefunden. Besonders oft erscheint der Name „Goerke“.

Nachdem viele zerstörte Kirchen im Memelland inzwischen wieder restauriert worden sind, habe ich die Hoffnung, daß auch dieses Haus eines Tages wieder in seinem alten Glanz erstrahlen wird.

Ein Besuch in der Schule zu Plaschken wird zum Erlebnis. Sie liegt in der Nähe der Kirche. Die freundliche Lehrerin hat mich als Deutschen schon erkannt und läßt mich zur Besichtigung des Gebäudes ein. Manches ist noch so geblieben wie zu deutscher Zeit, so auch die mächtigen gemauerten Kaminöfen.

Im Flur ist die litauische Fahne aufgestellt, im Klassenraum springt auf der Wandseite die aufgemalte Nationalhymne ins Auge. Man stelle sich das einmal in einer deutschen Schule vor.

Weiter geht es auf Spurensuche zum Friedhof am Rande des Dorfes. Ein einziger zugewachsener Urwald mit Dornengestrüpp und Brombeergerank macht ein Weitergehen unmöglich.

Zwei eiserne Kreuze konnte ich dennoch entdecken:

Hier ruht in Gott
Jacob Taruttis
geb. 1.3.1829, gest. 28.8.1900

Hier ruht in Gott
Anna Taruttis, geb. Penschuck
geb. 7.7.1829, gest. 31.8.1886

Plaschken an der Jägerei, du hast zu Großvaters Zeiten um 1900 sicherlich dem Besucher einen beschaulichen Eindruck hinterlassen. Man gehörte zum deutschen Kaiserreich, lebte vornehmlich von der Landwirtschaft und war durch

Fahrten mit der Wagenfähre über den Ruß-Strom mit der anderen Seite Ostpreußens verbunden.

Hoffen wir, daß eines Tages im Memelland Deutsche und Litauer gleichberechtigt und friedlich miteinander leben können.

Quelle: [1107]